

# MODE



## MODE MIT GUTEM GEWISSEN

**E**in T-Shirt für fünf Euro? Eine Jeans für zwanzig? Bei manchen großen Modeketten sind diese Preise normal. Aber: Wie kann das gehen? Können Näherinnen bei solchen Preisen gut bezahlt und Umweltstandards eingehalten werden? Höchstwahrscheinlich nicht. Menschen, denen es wichtig ist, dass ihre Kleidung unter guten Bedingungen hergestellt wird, kaufen lieber ökologisch und fair produzierte Mode, sogenannte Öko- oder Biomode. Das ist Kleidung, bei deren Herstellung die Natur nicht zu Schaden kommt. Zum Beispiel wird weni-



ger Wasser verbraucht und es werden keine Chemikalien und nur Biobaumwolle oder andere Pflanzen für die Stoffe verwendet. Modelabel, die ökologisch produzierte Kleidung verkaufen, achten in der Regel auch darauf, dass sie fair produziert wird. Das bedeutet: Die Arbeiterinnen in den Fabriken haben gute Arbeitsbedingungen. Sie bekommen einen Lohn, von dem sie gut leben können, und haben eine vertraglich festgelegte Arbeitszeit, die nicht überschritten werden darf.

Vor gar nicht so langer Zeit verstand man unter Ökomode Hosen aus grobem Leinen und weite Strickpullover, die an Kartoffelsäcke erinnerten. Mittlerweile sind Ökopullover und Biojeans nicht mehr von den konventionell hergestellten Modellen zu unterscheiden. Der große Wandel geschah, als einige junge Labels mit ökologisch und fair produzierter Streetwear, also modischer Freizeitkleidung, auf den Markt kamen. Seitdem ist das Interesse an bewusster Mode gestiegen – auch unter jungen Menschen. Gleichzeitig ist Ökomode jetzt in vielen Geschäften zu finden. Dass diese Mode nicht teuer sein muss, zeigen deutsche Labels wie Armed Angels, bleed oder Manomama. Natürlich kostet ein T-Shirt dort nicht fünf, sondern dreißig Euro und eine Jeans nicht zwanzig, sondern hundert. Allerdings kostet die Ökomode damit genauso viel wie die Kleidung der großen Streetwear-Marken – mit dem Unterschied, dass sie gut für Umwelt und Mensch ist.

## MODEDESIGN STUDIERN – GANZ SCHÖN KOMPLEX

**M**odedesigner sein, das klingt nach einem Leben mit viel Geld und schönen, berühmten Menschen. Welcher modebegeisterte Teenager träumt nicht davon? Der Weg dorthin ist allerdings weit und gar nicht so einfach. Modedesigner müssen viele Fähigkeiten haben: ein breites Wissen über aktuelle Modetrends und wie Kleidung produziert wird, viele Ideen, die sie auf Papier und auch am Computer zeichnen können, und handwerkliches Geschick, um Modellstücke selbst nähen zu können.

In Deutschland kann man Modedesign an einer Hochschule studieren und in drei Jahren einen akademischen Abschluss wie den Bachelor erwerben. Man kann aber auch drei Jahre lang eine Ausbildung an einer Modeschule machen. Diese sind allerdings meist privat und kosten viel Geld. Das Studium an einer Hochschule ist in der Regel umfassender: Dort beschäftigen sich die Studierenden auch mit Fächern wie Kunst- und Designgeschichte, Kulturwissenschaft und Kulturgeschichte. In der Aus-

bildung an der Modeschule spielt die Theorie nur eine geringe Rolle, dafür wird der Prozess der Herstellung ausführlicher behandelt. Zentrale Fächer sind bei beiden Bildungswegen Mode-Entwurf und Schnittmuster-Herstellung, das Zeichnen mit der Hand und am Computer, Farben- und Materialkunde sowie die Grundlagen des Marketings. Zum Abschluss entwickeln und präsentieren die Studierenden eine eigene Modekollektion, also eine Zusammenstellung von selbst entwickelten Kleidungsstücken.

Nach dem Studium arbeiten viele Absolventen als Junior-Designer in der Modeindustrie. Das heißt: Sie entwickeln Designs für eine Modemarke. Einige arbeiten auch als Kostümdesigner in Theatern oder beim Fernsehen. Andere erfüllen sich den Traum vom eigenen Modelabel und eröffnen einen eigenen Laden. Viel Geld verdienen damit allerdings nur die wenigsten.

